

Bischofs Georg Kardinal Kopp, der aus pastoralen und persönlichen Gründen die Verselbständigung des Bezirkes ablehnte. Die Weimarer Zeit schuf günstigere Rahmenbedingungen für ein Bistum Berlin. Die Zentrumspartei war an der Regierung in Preußen beteiligt, der nach dem Abschluß des Bayerischen Konkordates (1924) und vor dem Hintergrund der Verhandlungen über ein Reichskonkordat an einer eigenen Vereinbarung mit dem Heiligen Stuhl gelegen war. Außerdem setzte der zuständige Ordinarius, Adolf Kardinal Bertram, den Selbständigkeitsbestrebungen, die u. a. 1922 in einer Eingabe des aus Laien bestehenden „Komitees zur Förderung der Wiedererrichtung des Bistums Brandenburg“ Ausdruck fanden, keinen Widerstand mehr entgegen. Anfängliche Vorbehalte der Regierung gegen ein Bistum Berlin, die auf die Ablehnung protestantischer Kreise Rücksicht nehmen zu müssen glaubte, wurden wegen der nachdrücklichen Forderung Papst Pius' XI. aufgegeben. Das Preußenkonkordat vom 14. Juni 1929 und die Apostolische Konstitution „Pastoralis officii Nostris“ vom 13. August 1930 errichteten neben der Freien Prälatur Schneidemühl und Aachen das Bistum Berlin, dessen Territorium sich mit dem alten Delegaturbezirk deckte.

Michael Höhle stellt in seiner 1995 von der Katholisch-Theologischen Fakultät Bonn angenommenen Dissertation nicht nur die Verhandlungen zwischen dem Apostolischen Nuntius Eugenio Pacelli und der preußischen Regierung über die Errichtung des Bistums Berlin dar; er gibt auch einen Überblick über die Entwicklung im Delegaturbezirk und arbeitet die innerkirchlichen Voraussetzungen für eine Bistumsgründung heraus. Im letzten Teil beschreibt er die Maßnahmen, die der erste Berliner Bischof, Christian Schreiber, zur Konsolidierung des neuen Bistums durchführte. Aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang die Ausführungen über die Stellung des Bischofs im politischen Leben der Reichshauptstadt; bereits vor der Machtergreifung versuchte man von nationalsozialistischer Seite den konzilianten Schreiber gegen die Vertreter eines härteren Kurses im Episkopat auszuspielen. Höhles Arbeit, die auf einer außerordentlich breiten Quellengrundlage basiert – zu den konsultierten Archiven gehören u. a. das Geheime Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz Berlin und das Politische Archiv des Auswärtigen Amtes Bonn, aber auch vatikanische Archive –, stellt einen wichtigen Beitrag zur neueren Kirchengeschichte dar.

Hans-Georg Aschoff

Kirche und Katholizismus seit 1945. Herausgegeben von Erwin Gatz. Band 1. Mittel-, West- und Nordeuropa. Belgien – Dänemark – Deutschland – Finnland – Frankreich – Island – Liechtenstein – Luxemburg – Monaco – Niederlande – Norwegen – Österreich – Schweden – Schweiz.

Mit Beiträgen von Marcel Albert – Oluf Bohn – Erwin Gatz – Johannes Gijzen – Gunnar Guðmundsson – Johan Ickx – Jan Jacobs – Georges Hellinghausen – Maximilian Liebmann – Josef Pilvousek – Markus Ries – Paul Verschuren – Yvonne Maria Werner. – Paderborn: Verlag F. Schöningh März 1998. ISBN 3-405-74460-7.

Die katholische Kirche als Institution und der Katholizismus als gesellschaftsprägende Kraft haben seit dem Zweiten Weltkrieg einen tiefen Wandel erlebt, der von Land zu Land und dort oft von Region zu Region große Unterschiede aufweist. Der Zweite Weltkrieg und dann die Jahre des Zweiten Vatikanischen Konzils mit dem fast gleichzeitig einsetzenden Kulturumbruch bildeten allenthalben einschneidende Zäsuren. Dennoch ist die religiöse-kulturelle Landschaft Europas nach wie vor von großer Vielfalt. Im ersten des auf vier Bände geplanten Werkes wird diese Entwicklung für das deutschsprachige Mitteleuropa, für Frankreich, die Benelux-Länder und die skandinavischen Staaten faktenreich, prägnant und kritisch bis in die Gegenwart dargestellt. Dabei werden heiße Eisen nicht ausgeklammert. Die Autoren der Länderartikel sind ausgewiesene Experten. Vorgesehen sind folgende Bände:

Band 2, Ostmittel-, Ost-, Südosteuropa (1999);

Band 3, Südeuropa und südöstliche Nachbarn (2000);

Band 4, Englischsprachiges Europa, Nordamerika (2001).

Erwin Gatz (Selbstanzeige)